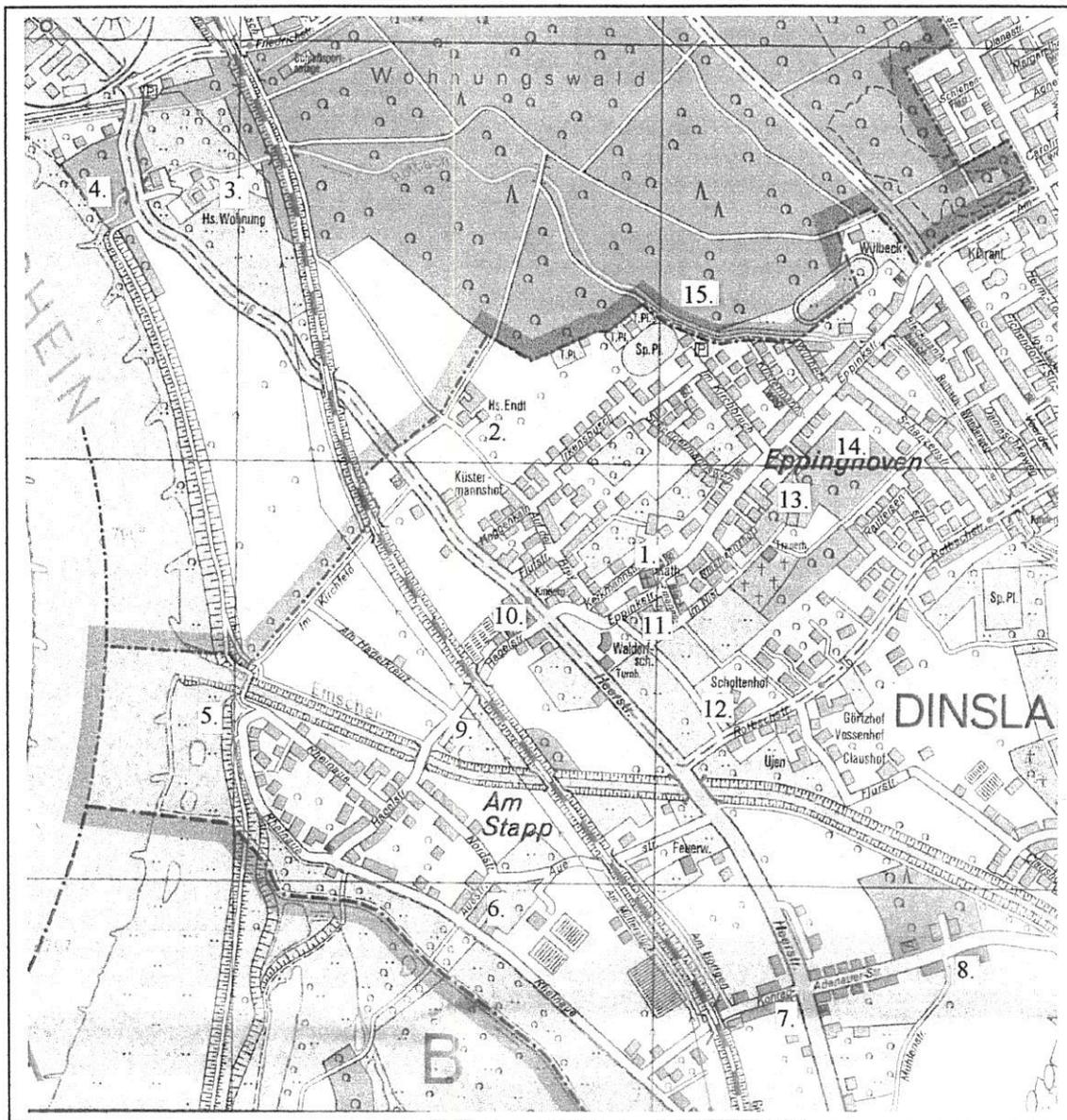


Heimatkundliche Wanderung durch Eppinghoven



I. St. Johannes Evangelist



Unsere Wanderung beginnt an der St. Johannes Kirche, dem ältesten Gebäude des Ortsteils. (Der Name Kerkmannstr. erinnert an den Hof der früher hier lag/ Kerkmannshof)

An der Stelle der jetzigen Kirche stand ursprünglich eine Kapelle der Pfarrgemeinde Götterswick. Aus dem Jahre 1236 gibt es eine Nachricht, dass das Kloster Altenberg zur Anstellung eines Kaplans verpflichtet war.

1281 schenkt die Frau von Holten die Kapelle den Johannitern in Walsum.

1450 wurde an der Stelle der Kapelle die schlichte erhaltene spätgotische Saalkirche mit Westturm errichtet. Der spätgotische Innenraum, L. 17,5 m, B. 5,30 m, zeigt schlichte Wände, Kreuzgewölbe im Chor, im Schiff auf kurzen Runddiensten über Kopfkonsolen.

Der mächtige Westturm mit Pyramidenhaube hat die gleiche Breite wie das Kirchenschiff. Die Sakristei an der Nordseite stammt aus dem Jahre 1898. Das Portal wurde 1928 vermauert, die Südwand der ursprünglichen Kirche durchbrochen zum Erweiterungsbau, der 1927/28 durch den Architekten Hermann Merl (Wesel) angefügt wurde, ein Rundbau mit breiten geschwungenen Walmdächern und einem achteckigen Vierungsturm. Seitlich vierbahnige Maßwerkfenster mit modernen Glasmalereien, ebenso wie im spätgotischen Kirchenteil von Egbert Lammers 1958 geschaffen.

Die älteste Glocke, Johannesglocke (79 cm, Gewicht 300 kg, Ton b), aus 1520 mit der Inschrift: *anno domini MCCCCXX procul omnia pello. nomen petis. est Johannes. noxia mortales ad sacra templa cito.*

Muttergottesstatue aus Holz, vollrund. H. 84 cm, 15. Jh., Fassung 20. Jh. Zierliche, elegante Gestalt. Das Original wurde vor einigen Jahren gestohlen und nach Fotos neu geschnitzt.

Von der neugotischen Ausstattung der alten Kirche ist der Altar mit geschnitztem Schrein und bemalten Flügeln sowie der Taufstein erhalten.

2. Haus Endt

Unser Weg führt weiter vorbei durch den schmalen Weg durch die Obstplantage (früher „Schulweg“) und auf der Straße „Auf der Brey“ Richtung Wohnungswald.

Brey (niederländisch: Brij = Kleie, Lehm) ist Hinweis auf eine lehmige Fläche, die früher bis zum Rhein reichte.

Seit 1912 ist sie durch den Damm der Hochbahn zerschnitten. Unser Weg führt vorbei am Haus Endt (An gen Endt), ursprünglich ein Herrensitz von einem Wassergraben umgeben, der durch einen Kanal vom Rotbach her gespeist wurde. Nach alten Urkunden war es um 1400 im Besitz der Herren von Hiesfeld. 1598 wurde es von den Truppen des spanischen Generals Mendoza „verbrannt, abgebrochen und geplündert“. Es wechselte nach Wiederaufbau mehrfach den Besitzer (1627 Familie von Efferen; Familie von Hinnisdael, Graf Ludwig zu Salm-Reifferscheidt, Johann Carselis von Ulft, Wilhelm Christian von Nagel Doornick, 1937 die Thyssenschen Gas- und Wasserwerke). Heute ist es in Privatbesitz. Im Wohnhaus gibt es noch einige spätmittelalterliche Reste (Fundamente und Kellergewölbe). Im 19. Jh. wurden die Gräben zugeschüttet, die z.T. noch als Mulden erkennbar sind. (Im Wohnungswald hinter dem Tennisplatz)

3. Haus Wohnung

In alten Urkunden wird 1327 ein Arnd van der Wonyngen erwähnt. Es finden sich auch die Schreibweise: Wonningen. Aus Wonningen wurde später Wohnung, was soviel heißt wie: das große Haus - größer als die umliegenden Bauern- und Katenhäuser. Der alte Name hat sich mundartlich erhalten „op ter Wonning.“

1410 erwarb Johann von der Capellen Haus Wohnung als klevisches Lehen. 1611 kam es durch Heirat an Johann von Doornick. 1695 „repariert“ bzw. „baut“ Johann Carselis von Doornick, das „sehr alte, baufällige Haus“ neu und legte den südlich gelegenen Garten an. 1707 war der „gar ansehnliche Bau des Hauses“ vollendet. 1794 kommt es über die weibliche Linie an die Familie von Nagel-Doornick. Seither diente es nur noch den Rentmeistern als Unterkunft. 1937 erwarben es die Thyssenschen Gas- und Wasserwerke. 1945 erlitt das Haus durch Beschuss schwerste Schäden. Nur der Nordteil wurde 1957 wieder instand gesetzt. Heute ist es im Besitz der Steag.

Westlich sehen wir ein langgestrecktes eingeschossiges Wirtschaftsgebäude aus Backstein mit Walmdach, eine



bogengewölbte Tordurchfahrt aus dem 18. Jh. Gegenüber an der Ostseite Scheune aus Backstein mit Walmdach über zweistufigem Zackenfries aus dem 19. Jh. Vor dem Graben gegenüber dem Kapellentrakt die Kutscherwohnung aus dem 18. Jh. Vor dem Wirtschaftshof liegen die Mühlegebäude, die 1478 erstmals erwähnt werden. Ende 18. Jh. wurden hier eine Öl- und eine Kornmühle errichtet, die um 1880 durch einen Bau über dem Rotbach verbunden wurden.

4. Rotbachbrücke und Rotbachmündung

An der Stelle der Brücke führte lange Zeit eine Furt durch den Rotbach. Gegen den Plan, hier eine Brücke zu errichten, protestierten 1772 die Dinslakener Gastwirte sehr heftig. Sie fürchteten um ihre Einnahmen, wenn die großen Frankfurter Wagen auf ihrem Weg nach Wesel nicht mehr durch Dinslaken kamen. Ein Jahr später, 1773, wurde hier dennoch eine Holzbrücke errichtet. Südlich der Rotbachmündung gab es vor 100 Jahren eine Ziegelei, von der aber keine Reste mehr erkennbar sind.

5. Ehemal. Fähre am Stapp

Die Bezeichnung „Stapp“, oder „Stappen“ (späthochdeutsch = Stufe) bedeutet Geländestufe oder Gelände, das stufenförmig zu einem Fluss abfällt. Die Fähre am Stapp sollte den Leuten, die von Dinslaken und Umgegend nach Eversael und Budberg wollten, den Umweg über Walsum oder Mehrum ersparen. Es gab aber immer nur wenige Fahrgäste. 1857 wird gemeldet, dass der Leinenweber Bernhard Brinkmann vom Stapp Pächter dieser Fähre ist. Vorübergehend, 1872 und 1873, wird sie von dem Schiffer Joh. Looser, wohnhaft am Stapp, bedient, dann wieder von

Brinkmann, der nach dem 1. Weltkrieg wegen der wenigen Fahrgäste die Überfahrt einstellte.

6. Ehemaliges Wasserwerk und Ziegelei

In der Nähe der heutigen Auestrasse (Gärtnerei Hermann) wurde 1902/03 das erste Wasserwerk der Stadt Dinslaken errichtet (s. die Inschrift an dem Gebäude). Der 35 m hohe Wasserturm stand an der Wasserturmstr. (heute Willy-Brandt-Str.). 1903 gab es in Dinslaken 170 Abnehmer, die Hauptrohrleitung betrug 8950 m, der Kubikmeter Wasser kostete 30 Pfg. Das Wasserwerk blieb bis 1923 in Betrieb. Danach wurde das Wasser von Thyssenschen Wasserwerk in Beeckerwerth geliefert. Seit 1960 befindet sich das Wasserwerk der Stadt Dinslaken in Löhnen mit Brunnen, die 18 Meter tief sind.

[7. Ehemal. Handpool]

An dieser Stelle gab es, wie alte Eppinghovener erzählen, früher einen Wegweiser aus Holz. Er hatte vier Arme mit jeweils einer geschnitzten Hand, die in vier Richtungen zeigten: Walsum und Voerde, Dinslaken und Stapp (deswegen: Handpool). Es ist nicht festzustellen, wann der „Handpool“ verschwunden ist.

[8. Ehemal. Bockwindmühle bei Eppinghoven]

Im Rechnungsbuch des Rentmeisters Jacob von der Capellen wird 1496 eine „Windtmollen dar buten im Eppinkhavener velde“, erwähnt. Diese Mühle wurde 1463 erbaut. Sie stand an der Mühlenstraße, dem Verbindungsweg zwischen der Konrad-Adenauer Straße und dem „Rubbert“ an der Heerstraße.

Es handelte sich um eine Bockwindmühle, bei der das ganze hölzerne Gehäuse auf einem mächtigen Ständerbalken, dem Bock, ruhte. Es war umständlich, den ganzen Holzkasten mit den Flügeln in den Wind zu drehen. Die Müller der Turmwindmühlen hatten es leichter. Sie brauchten nur die Dachhaube mit den Flügeln zu verstellen.

Es gibt nur wenige Nachrichten über die Müller im Eppinghovener Feld. 1694 stirbt der Windmüller Gerrit Willemsen. 1714 gab es einen Windmüller Phillip Bußmann. Schließlich wird 1772 berichtet, dass die Mühle „schlecht beschaffen und sehr baufällig“ sei. Sie war 20 Fuß breit und 27 Fuß lang, in 2 Etagen. So stand es in dem Reparaturantrag an die Königlichen Verwaltung.

9. Am Hagelkreuz / Hagelstraße

Die Hagelstrasse, früher „an't Hagelkruis“ hat ihren Namen vom Hagelkreuz, das sich hier befindet. Es wurde errichtet,

weil hier Bittprozessionen um Bewahrung der Ernte vor Hagelschlag abhalten wurden (Hagelprozessionen). Es wird berichtet, dass 1841 der auf vielen Gebieten tätige Schneider Herrmann Schürmann den Auftrag zum Ausbau der Straße ant Hagelkruis erhielt (Neuse, Siedlungsgeschichte Möllens, S. 26). Im Mai 1939, während der NS-Zeit, wurde das Hagelkreuz von Unbekannten geschändet: Der Korpus wurde entfernt, mit roter Farbe bestrichen und ins Feld geworfen. So fand die Gemeinde bei der Prozession am Fronleichnamstag das Kreuz vor.

10. Im Schild zu Bethlehem („Landhaus Freesmann“)

Im Kirchenbuch der Pfarrgemeinde St. Johannes wird nach dem 30jährigen Krieg ein Heinrich Wassing erwähnt, der auf der Parzelle Bethlehem eine Herberge, Gaststätte, errichtet hat. Er nannte sie „Im Schild zu Bethlehem“. Er war im Krieg Sergeant und wusste so mit schwierigen Gästen umzugehen. Die Gaststätte wechselte mehrfach ihren Besitzer. Der Wirt betrieb jeweils nebenbei eine Landwirtschaft. 1866 erwarb Bernhard Vahnenbruck vom Bremer Hof die Gaststätte. Sein Sohn Gustav und seine Enkeltochter mit ihrem Mann Karl Freesmann führten die Tradition fort.

2002 übernahm das Ehepaar Ortmann nach Um- und Neubau die Gaststätte als „Landhaus Freesmann.“

Der berühmteste Gast könnte am 2.11.1809 Napoleon gewesen sein, wie Hannes Vahnenbruck in seinem Buch schreibt. Von 1871 bis in die 50er Jahre gab es hier eine Deckstation des Wickrather Gestüts. Nach dem bekannten Zuchthengst „Lotse“ ist der heutige Anbau benannt.

11. Bleckmannshof

Der alte Beckmannshof, Eppinghovener Straße 135 (Stallmann) besteht aus einem Steilgiebelhaus, 18.Jh., seitlich abgeschleppt, Fachwerk im Giebel, Ziegelfüllungen mit wellenförmigen Plustern und holländischen Dreiecken. Das Erdgeschoss wurde im 20. Jh. verblendet. Krüppelwalmdach. Schlussstein im Fenstersturz mit Jahreszahl 1778.

12. Scholtenhof

Auf der Kante der durch die Eiszeit geschaffenen Niederterrasse des Rheins (zwischen der sumpfigen Rheinaue und den Waldungen der Niederterrasse) befand sich schon sehr früh eine Straßenverbindung. Nachgewiesen ist durch Grabungen eine Siedlung aus fränkischer Zeit (7./8. Jahrhundert) in Walsum (fränkisch: Walsheim). Eine solche Siedlung war auch Eppinghoven.

Allerdings eine Streusiedlung, die nach dem ältesten Einzelhof benannt wurde (Eppinghove = Hof des Eppink; Sohn des Eppo). Das Wort „Hoven“ (öfter am Niederrhein) ist der Plural von Hof /Hove und bezeichnet ursprünglich eine Ansammlung von Gehöften.

Dieser älteste Hof lag wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Scholtenhofes. Er gehört heute der Steag .

13. Im Nist

Einer der ältesten Wege in Eppinghoven. Benannt nach dem Hof am Ende der Straße, der früher den Namen „in gen Nist“ trug. In frühen Zeiten ein Pachthof, der der Kirchengemeinde gehörte, und aus dessen Abgaben der Pfarrer bezahlt wurde. Um das Besitzrecht über den Hof kam es 1679 zu ernsthaften Auseinandersetzungen mit der Abtei Hamborn. (Hannes Vahnenbruck in seinem Buch „Liebenswertes Eppinghoven“, S. 13f)

14. Schanzenwald:

Benannt nach der Schanze, die als Außenposten des Lagers Moritz von Oranien im Spanisch-niederländischen Krieg gegen die Spanier im heutigen Schanzenwald 1597 errichtet wurde.

Nach Aussagen von Einheimischen waren die Wälle der Schanze bis vor wenigen Jahren noch zu erkennen.

15. Motte am Rotbach

Nördlich des Rotbachs ein nahezu rechteckiger Burghügel, 20 X 23 m, mit trapezförmiger Vorburg, 17 X 20 m. Beide waren ursprünglich von einem Graben umgeben. Möglicherweise handelt es sich um einen Vorgängerbau des 1 km entfernt liegenden Haus Wohnung, der Ende 13./Anfang 14. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Solche Burghügelanlagen als Vorgängerbauten von späteren Burganlagen gab es im Hochmittelalter an mehreren Stellen der unteren Lippe (Haus Mehrum, Haus Voerde, Schloss Gartrop). Sie hatten hölzerne Aufbauten und waren nicht für längeren Bestand gedacht.

